

Was uns unsere Leser schreiben:

Sehr geehrte Herren!

Gelegentlich eines Aufenthaltes in den USA hatte ich ein Buch entdeckt, das unter dem Titel „The story of art for young people“ in sehr feiner Manier den Versuch unternahm, eine Kunstgeschichte in leicht faßlicher Form zu bringen, wobei dieses Buch übrigens nicht nur „für junge Leute“ geeignet erscheint. Ich erwähne dieses als Beispiel für etwas anderes, auf das ich — angeregt durch den Artikel von Armin Greifenberg in Ihrer Zeitschrift Nr. 8/60 — zu sprechen kommen möchte. Herr Greifenberg hatte in dem erwähnten Artikel geschrieben von dem Bemühen, „gefühlbetonte Musikerlebnisse immer wieder ins Licht rationalen Erfassens zu rücken“.

M. E. besteht bei einer großen Zahl von Musikliebhabern, die nicht die Gelegenheit zur fachlichen Musikausbildung gehabt haben, dennoch der Wunsch, etwas mehr über Musik zu wissen; etwas zu erfahren von dem Zusammenhang zwischen der Technik des Musizierens und ihrem Erscheinungsbild. In Ihrer Zeitschrift gibt es dazu einige Ansätze, z. B. wenn Sie von der vergleichenden Diskothek sprechen oder eine Anzahl verschiedener Aufnahmen eines Stückes nebeneinanderstellen. Auch gibt es ja die verschiedensten Veröffentlichungen von Opera, DGG oder Cotta zur Stimmkunde, Instrumentenkunde usw. Was mir jedoch vorschwebt, ist eine Art „Leitfaden zur Bildung des musikalischen Laien“, der, ohne den berühmten „Zeigefinger“ deutlich werden zu lassen, auf die wesentlichen Dinge einmal hinweist, die bei der Beurteilung einer Aufführung zu beachten sind. Es ist ja eine bekannte Tatsache, daß derjenige, der Leckerbissen gewohnt ist, wählerisch wird — übrigens auf dem Gebiete, von dem hier die Rede

ist, eine durchaus erstrebenswerte Tatsache. Wäre es nicht möglich, daß Sie in Ihrer Zeitschrift von Fall zu Fall einmal derartige Prinzipien der Musikkritik anklingen lassen? Vielleicht fände sich dann später einmal jemand vom Fache, der solches in Buchform vereinigt brächte.

Ich würde mich sehr freuen, wenn die vorstehenden Ausführungen eine Anregung wären, die Ihre von mir stets mit großem Interesse gelesene Zeitschrift noch vielfältiger gestalten könnte.

Mit freundlichen Grüßen
Dr. Paul Gert von Beckerath

Gern komme ich Ihrem lebenswürdigen Angebot nach, mich bei Fragen musikalischer Art an Sie zu wenden. In diesem Falle beträfe es heute Ihre Zeitschrift.

Nachdem auch Sie sich mit viel Eifer um die Lösung des Rätsels Karajan in mancher Ihrer Nummern gewidmet haben, Frau Callas zur Abwechslung in der Septemberrummer mit Brille im Großbild gezeigt haben, möchte ich einmal eine im Gegensatz dazu vielleicht sensationslose Abwechslung vorschlagen: Könnten Sie nicht einmal Dirigentenbeiträge bringen, die weder Sawallisch, Maazel oder eben Karajan beinhalten, sondern vielleicht Rother, Schüler, Elmendorff, Dirigenten, ohne die Deutschlands Musikleben weniger auskommt als ohne die oben genannten. Zumal diese jetzt aus dem Dienst scheiden. Auch Biographien über nicht mehr musizierende Sänger und eine Würdigung zum 60. Geburtstag Erna Bergers im Oktober wären wünschenswerte Beiträge.

Ansonsten immer Ihr dankbarer Leser zeichne ich mit vorzüglicher

Hochachtung
Hans-Albrecht Böhm

Aus dem Inhalt dieses Heftes

Walter Facius	5	Die Deutsche Musik-Phonothek
Franz Willnauer	6	Wien, Welthauptstadt der Musik?
Friedrich Herzfeld	9	Weihnachtliche Musik
Hans Hauptmann	11	Das älteste Opernhaus Deutschlands
Walter Gluth	14	Dinu Lipatti
Egon Wolff	27	Walter Berry
Walter Abendroth	28	Opernregie auf der Schallplatte
Friedrich Herzfeld	30	Eine Neuaufnahme der „Fledermaus“
Siegfried Schmidt-Joos	31	Gut ist, was sich verkauft
Dietrich Schulz-Köhn	33	Erroll Garner
Ernst Pfau	35	Das Kleinstudiogerät Magnetophon M 24
Ernst Pfau/Manfred Kahlweit	37	Zwei Standpunkte

Wer schreibt für das fono forum (XII)

fragen unsere Leser. Wir antworten mit der Vorstellung unserer Mitarbeiter. Bitte haben Sie Geduld, bis wir zum Buchstaben Z vorgedrungen sind.

Andreas Graf Razumovsky

wurde am 15. 11. 1929 auf Schloß Schönstein bei Toppau geboren. Nach durch die politischen Vorgänge nicht unbewegter, zum Teil in Wien verbrachter Jugend — während welcher er schon drei Staatsbürgerschaften besaß — und Schuljahren auf dem deutschen Gymnasium in Toppau und dem Akademischen Gymnasium in Wien fester Wohnsitz ebendort, wo er sich als redlich gelernter Österreicher endgültig beheimatet fühlt. Ausgedehnte Studienaufenthalte und -reisen im Westen, in Frankreich, England und Schweden, haben ihn seine aus allerlei Völkern gemischten Aszendenten nicht vergessen lassen, unter denen die russischen überwiegen. Neben einem unvollendeten Jus-Studium an der Wiener Universität hat er sich dort hauptsächlich mit Musik befaßt, was ihn zur Musikkritik führte. Er trieb das seit 1952, als Schüler und Jünger Professor Max Grafs, an mehreren Wiener Zeitungen und am Österreichischen Rundfunk und gehört seit November 1956 der Musikredaktion der „Frankfurter Allgemeinen Zeitung“ an.



Dietrich Schulz-Köhn

geb. am 28. 12. 1912, während der Schulzeit in Magdeburg Musikunterricht, Violine und etwas Klavier, seit Ende der 20er Jahre Jazzinteresse, Schlagzeug und Posaune. 1932 Abitur, Kauf der ersten Platten, Auslandsstudium, zunächst England, 1936 Frankreich (Musik und Volkswirtschaft). 1934 Gründung des „Hot Club Königsberg/Pr.“, seit 1935 Auswahl und Kommentierung der „Brunswick“-Platten. Korrespondent für ausld. Fachzeitschriften. 1937 zur Weltausstellung nach Paris, Begegnung mit zahlreichen Jazzmusikern. Mitarbeit an Delaunays „Hot Discography“, Rückkehr als Sammler. Promotion, dann Eintritt bei der Telefunkenplatte, Auslandsabteilung. Anfang 1940 Einberufung, 1945 Gefangenschaft in Frankreich bis 1947. Ende 1947 Musikfachbearbeiter bei der Militärregierung in Düsseldorf, Gründung des „Hot Clubs“ dort, erste Funksendungen. 1949/54 Angestellter der „Deutschen Grammophon Gesellschaft“, seitdem freiberuflich tätig. 1957 Aufbau der Ausstellung „Jazz in USA“ für die amerik. Botschaft, mehrmonatige Amerikareise. Seit Ende 1957 in Köln ansässig, seit 1958 Berufung als Dozent für Jazz an die Staatliche Hochschule für Musik in Köln.



Erik Werba

Am 23. Mai 1918 in Baden bei Wien geboren, wirkt als Pianist, Pädagoge und Publizist. Der Kapellmeisterssohn ist Dr. phil. und seit 1949 Professor an der Wiener Musikakademie (Lied- und Oratorien-Schule). Als Liedbegleiter wirkt er bei den führenden Festspielen Europas mit und hat viele Platten für die Deutsche Grammophon-Gesellschaft (mit Irmgard Seefried, Rita Streich, Kim Borg, Eberhard Wächter, Lilimari Ostvig), für His Master's Voice (Emmy Loose), Philips (Waldemar Kmentt), Columbia (Anny Konecni), Westminster (Hilde Rössel-Majdan, Heinz Rehfuß), Vanguard (Anny Felbermayer, Netania Daviath) und Amadeo (Julius Patzak) eingespielt. Große Tournées führen ihn durch Europa und nach Übersee. Werba hat deutsche Liedkurse bisher in Salzburg, Stockholm, Brüssel und Tokio abgehalten. Als Publizist hat er Lied- und Arienausgaben veröffentlicht, wirkt als erster Musikkritiker am „Wiener Volksblatt“, ist ständiger Mitarbeiter an den wichtigsten kontinentalen Musikzeitschriften, bei fono forum seit 1957.

